

„Wer heute noch googelt, ist out“

Teilnehmer eines Wirtschaftsforums der Firma Roth beraten über den Einsatz Künstlicher Intelligenz im Arbeitsalltag

Von Sascha Valentin

DAUPHETAL-BUCHENAU.

Künstliche Intelligenz (KI) als Chance und Perspektive für Unternehmen – darum ging es in einem Wirtschafts- und Wissenschaftsforum, zu dem die Firma Roth und das Beratungsunternehmen RKW Hessen nach Buchenau eingeladen haben.

In seinem Impulsvortrag erläuterte sich Patrick Merke, Gründer der Frankfurter Akademie für neue Arbeitskultur, als KI-Junkie und bezeichnete die Entwicklung in diesem Bereich als einen wahren Quantensprung. Lange Zeit galt Google als das goldene Lamm, wenn es darum ging, Informationen zu beschaffen oder Fragen zu klären. „Aber wer heute noch googelt, ist out“, stellte Merke fest und verwies auf die Vorzüge des Einsatzes Künstlicher Intelligenzen wie ChatGPT.



Wenn man früher zwei Wochen gebraucht hat, um einen Report zu einem bestimmten Prozess zu erstellen, dauert das heute einen Tag.

Patrick Merke zum Einsatz Künstlicher Intelligenz im Arbeitsalltag, Akademie für neue Arbeitskultur Frankfurt

„Google zeigt dir, wo das Buch steht, in dem du deine Informationen findest. Aber ChatGPT fasst dir das Buch gleich zusammen“, erläuterte er. Auf diese Weise könne die Wissensarbeit in einem Unternehmen um bis zu 40 Prozent verbessert werden – und zwar immer dann, wenn Texte erstellt oder be- und verarbeitet werden müssen. Die Beispiele dafür im unternehmerischen Alltag seien grenzenlos, so Merke: Briefe und Mails, die in eine andere Sprache übersetzt werden sollen, Texte, deren Inhalt zusammengefasst werden müssen, Arbeitsbeurteilungen, Reporte oder das Erstellen von Schulungsmaterialien seien nur einige Beispiele.

„Wenn man früher zwei Wochen gebraucht hat, um einen



Patrick Merke bezeichnet den Nutzen Künstlicher Intelligenzen in der Unternehmensführung als Quantensprung, der die Arbeit in vielen Bereichen effizienter mache.

Foto: Sascha Valentin



Roth-Geschäftsführer Matthias Donges berichtet von den Anstrengungen seines Unternehmens, die Nachhaltigkeit zu verbessern. In den vergangenen zwölf Jahren konnten so 60 Prozent Kohlendioxid eingespart werden.

Foto: Sascha Valentin

Report zu einem bestimmten Prozess zu erstellen, dauert das heute einen Tag“, verdeutlichte Merke. Um die passenden Ergebnisse zu bekommen, sei es aber wichtig, der KI die richtigen Fragen zu stellen. Auch Karl-Heinz Förderer, Gründer von PSI Technics, sei sich sicher, dass Künstliche Intelligenz schon in wenigen Jahren aus keinem Betrieb mehr wegzudenken ist. Der Bedarf dafür sei einfach zu groß, erklärte Merke und verwies auf Probleme wie die Entwicklung der Altersstruktur oder auch den Fachkräftemangel, deren Effekte durch KI zu-

mindest abgeflacht werden können.

In einem zweiten Themenkomplex widmeten sich die Referenten der Frage, was jeder einzelne Betrieb tun kann, um die eigene Nachhaltigkeit zu verbessern. Für Roth stellten Matthias Donges und Sascha Allissat deren Bemühungen vor, Ressourcen zu schonen und Energie zu sparen.

So werde zum Beispiel Grauwasser – also nur mäßig verschmutztes und fäkalienfreies Wasser – recycelt oder auch die Abwärme aus den Produktionsprozessen zur Heizung der Hallen genutzt, erklärte

Donges. Auf diese Weise konnte der Kohlendioxidausstoß bei Roth in den vergangenen zwölf Jahren um 60 Prozent gesenkt werden.

Allissat nahm den Zuhörern zudem die Angst vor dem Nachhaltigkeitsbericht, der ab 2025 zunächst verpflichtend für größere und später auch kleinere Unternehmen ist. „Auch wenn dieses Thema groß erscheint – das Wichtigste ist, einfach anzufangen“, erklärte er. Dabei sei es durchaus sinnvoll, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und sich Anregungen bei anderen Unternehmen zu holen, die

den Weg der Nachhaltigkeit schon eingeschlagen haben.

Dass aber nicht nur große Unternehmen wie Roth Industries einen Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten können, machte Laura Radermacher deutlich. Die Geschäftsführerin der Firma Birkhoven, die maßgeschneiderte Herrenmode vertreibt, berichtete von den Maßnahmen, die sie nach einer Einstiegsberatung durch das RKW ergriffen hat. Indem sie ausschließlich qualitativ hochwertige Stoffe verwendeten, werde gewährleistet, dass die hergestellten Anzüge langlebig seien und nicht der gängigen Wegwerfmentalität der Mainstream-Modebranche entsprächen.

Stellschrauben für Verbesserung finden

Zudem würden nur maßgeschneiderte Anzüge nach Kundenwunsch gefertigt und keine Massenware produziert, die dann oft schnell auf dem Müll landet. Hinz kommt, dass Birkhoven alte Verpackungen und Kartonagen wiederverwendet, worauf das Unternehmen auch in einem extra Beileger zu seinen Waren hinweist. Letztlich könne jeder Unternehmer Stellschrauben finden, durch die sich die Nachhaltigkeit verbessern lasse, erklärte Radermacher.